

SUSAN LEE

The  
**Romance**  
Rivalry

Roman

*Ins Deutsche übertragen  
von Li-Sa Vo Dieu*

LYX

LYX in der Bastei Lübbe AG



Die Bastei Lübbe AG verfolgt eine nachhaltige Buchproduktion. Wir verwenden Papiere aus nachhaltiger Forstwirtschaft und verzichten darauf, Bücher einzeln in Folie zu verpacken. Wir stellen unsere Bücher in Deutschland und Europa (EU) her und arbeiten mit den Druckereien kontinuierlich an einer positiven Ökobilanz.



Die Originalausgabe erschien 2025 unter dem Titel

»The Romance Rivalry« bei HarperCollins.

Copyright © 2025 by Susan Lee

Published in agreement with the author,

c/o BAROR INTERNATIONAL, INC., Armonk, New York, U.S.A.

Für die deutschsprachige Ausgabe:

Copyright © 2026 by

Bastei Lübbe AG, Schanzenstraße 6–20, 51063 Köln, Deutschland

Bei Fragen zur Produktsicherheit wende dich bitte an:

[produktsicherheit@bastei-luebbe.de](mailto:produktsicherheit@bastei-luebbe.de)

Vervielfältigung dieses Werkes für Text- und Datamining bleibt vorbehalten.

Die Verwendung des Werkes oder Teilen davon zum Training künstlicher Intelligenz-Technologien oder -Systeme ist untersagt.

Textredaktion: Andrea Kalbe

Umschlaggestaltung: © Guter Punkt, München

unter Verwendung einer Illustration von © nekokonut22

Kapitelvignette: © Sviatlana Herasimenka / Shutterstock

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Gesetzt aus der Adobe Caslon

Druck und Verarbeitung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7363-2582-1

1 3 5 7 6 4 2

Weitere Informationen unter:

[lyx-verlag.de](http://lyx-verlag.de)

[luebbe.de](http://luebbe.de) | [lesejury.de](http://lesejury.de)

*An meine fellow Romance-Leser:innen ...*

*It's not guilty*

*It's just pleasure*

*Dieses Buch feiert uns.*

## DAS ROMANCE-GLOSSAR

**HEA:** Happily Ever After. Wenn die Liebenden über das Happy End hinaus glücklich bis ans Ende ihrer Tage sind.

**FMC:** Female Main Character. Weibliche Hauptfigur.

**MMC:** Male Main Character. Männliche Hauptfigur.

**Auto-Buy-Author:** Autor:innen, deren Bücher man alle ausnahmslos kauft.

**Black Dagger:** Eine Vampir-Romance-Reihe von J.R. Ward.

**Twilight Fic:** Fanfiction von Fans des Originals; insbesondere von Fans der *Twilight*-Reihe von Stephenie Meyer.

**Instalove:** Sofortiges Verlieben; manchmal auf den ersten Blick/beim ersten Zusammentreffen.

**Slow Burn:** Liebe, die mit der Zeit wächst und meist von tiefer Sehnsucht begleitet ist.

**Book Hangover:** Wenn man ein Buch beendet hat, das so gut war, dass man kein anderes mehr lesen kann.

**SUB:** Stapel ungelesener Bücher; Bücher, die man noch lesen möchte.

**Creator Fund:** Etwas, das Online-Communitys wie TikTok und Instagram nutzen, um Creator:innen für ihre Inhalte zu entlohnen.

**DTR:** Define the Relationship; ein Gespräch, um festzustellen, was die Beziehung für die Beteiligten bedeutet.

- Zsadist:** Eine Figur aus der *Black-Dagger*-Reihe von J.R. Ward.
- HFN:** Happy for Now; ein Happy End, bei dem zwei oder mehr Figuren zusammenkommen, ohne das Versprechen, dass sie für die Ewigkeit in einer Beziehung bleiben.
- Second Lead:** Eine Nebenfigur, die möglicherweise in eine der Hauptfiguren verliebt ist, aber am Ende nicht mit ihr zusammenkommt.
- Blumen der Nacht:** Der Schauerroman von V.C. Andrews aus dem Jahr 1979, in dem vier Geschwister auf einem Dachboden versteckt werden. Die älteren Geschwister gehen eine inzestuöse Beziehung ein.
- Cersei and Jamie:** Zwillingsgeschwister aus der Buchreihe *Das Lied von Eis und Feuer* von George R.R. Martin, die eine inzestuöse Beziehung eingehen.
- Romancelandia:** Die Online-Community von Romance-Autor:innen und -Leser:innen.

*Ich fand's richtig gut, dass die Autorin deutlich gemacht hat, dass die Protagonistin keine Liebe braucht, um vollständig zu sein, obwohl es in vielen Virgin Romances oft so dargestellt wird. Stattdessen hat sie an sich selbst arbeiten müssen und erst danach ihre Liebe gefunden. So war das HEA viel befriedigender!*

*– @irene.loves.love.books*



## PROLOG

# Virgin Romance

Für einen notorischen People Pleaser wie mich ist es der schlimmste Albtraum, einem Paar Augen ausgesetzt zu sein, die mich ziemlich genervt, wahrscheinlich verärgert, aber auf jeden Fall gedemütigt ansehen.

Heute ist mein Abschlussball. Und um ehrlich zu sein, wäre es mir niemals in den Sinn gekommen, dass ich in einer Limousine landen könnte, inmitten einer Gruppe von Menschen, die mir fast alle fremd sind.

Links neben mir sitzt meine Cousine Jamie, die der Grund dafür ist, wieso ich in diese missliche Lage geraten bin. Gerade hockt sie rittlings auf einem Typen, bei dem ich mir nicht sicher bin, ob ich ihn schon mal irgendwo auf dem Schulgelände gesehen habe (wobei es zugegebenermaßen eine sehr große Schule ist), und hat ihre Zunge in seinem Hals. Neben ihnen sitzt der Klassensprecher und hat seine Hand unter dem Kleid der voraussichtlichen Jahrgangsbesten, die stöhnt und *Oh mein Gott* keucht ... Wenn man mich fragt, tut sie das ein bisschen zu laut für einen Ort, der so eng und voller Leute ist. Da ist noch ein anderes Paar zu meiner Rechten, aber nachdem ich aus dem Augenwinkel eine unanständige Menge nackter Haut gesehen habe, vermeide ich jeglichen Blick in diese Richtung.

Direkt mir gegenüber, so nah, dass sich unsere Knie schon fast berühren und ich mir sicher bin, die erhitzten Schwaden seines wütenden Atems zu spüren, sitzt Liam Davis.

Liam und ich waren Laborpartner in unserem ersten Schuljahr, und seitdem hatte er genügend Glow-ups, um zum Kreis der beliebten Jungs zu gehören, doch zum Main Character hat es nicht gereicht. Er ist der klassische Second Lead – oder im Falle unseres Abschlussballs wohl eher der vierte Lead – charmant und liebenswert genug, aber niemand, der das Mädchen bekommt.

Besonders wenn ich das einzige Mädchen bin, das in diesem Szenario übrig ist.

Jamie und ich sind nicht so eng befreundet. In der Schule nimmt sie mich kaum wahr. Als sie mich gefragt hat, ob ich für den Abschlussball in ihrer Gruppe sein möchte, war ich nicht nur schockiert, sondern auch ziemlich sicher, dass ich nur aus Mitleid eingeladen wurde.

»Wir sind unsere Dates«, sagte sie.

»Es wird ein Mädelsabend, nur die Single-Ladys«, versprach sie.

Und es klang gar nicht so schlimm.

»Außerdem werden alle anderen da sein ...«, betonte sie und ließ mich selbst zu dem Schluss kommen, was es bedeuten würde, wenn ich nicht einwilligte, mitzukommen. »Und wer weiß, vielleicht findest du endlich auch mal jemanden, mit dem du rummachen kannst.«

So viel zu *nur Mädels*. Aber ich schätze, ich sollte wohl dankbar dafür sein, dass sie sich um meine Beziehungen, sowohl die platonischen als auch die romantischen, Sorgen macht.

Und vielleicht hätte ich es ahnen müssen. In dem Moment, als wir beim Abschlussball ankamen, hat meine Gruppe an

Single-Mädels sofort eine Gruppe mit Single-Jungs gefunden. Innerhalb von Minuten, nachdem wir angekommen waren, bildeten sie Pärchen. Und da stand ich nun mit dem letzten Typen, der noch nicht vergeben war.

Liam Davis.

An Liam ist nichts falsch – da ist nur eine Menge falsch an mir. Ich bin richtig mies darin, soziale Signale zu deuten, ich mag es nicht, wenn jemand in meinen persönlichen Bereich eindringt, und es macht mich fertig, Entscheidungen ohne reifliche Überlegung und einen soliden Plan treffen zu müssen.

Als Liam mich also ansah, vielsagend mit den Augenbrauen wackelte und mir dann auf der Tanzfläche nachstellte – wobei er immer aufdringlicher wurde, je mehr Tequila er aus seinem reingeschmuggelten Flachmann trank –, blieb mir keine Zeit zu überlegen, wie ich am besten mit jemandem umgehen soll, mit dem ich die nächsten Stunden verbringen muss. Ich sagte ihm höflich, dass ich kein Interesse hätte.

Na gut, genau genommen waren meine Worte »verdammt noch mal, nein«.

Das hat sein fragiles Ego nicht so gut verkraftet, und seitdem schmolzt er.

Von seinem Platz mir gegenüber stößt er einen tiefen frustrierten Seufzer aus, gefolgt von einem »Wie prude. Sie ist nicht mal wirklich hübsch«, das er in einem alkoholgetränkten Atemzug murmelt – laut genug, dass ich es hören kann. Er hebt die Flasche an seinen Mund und schüttet den letzten Tropfen in sich hinein, um sein Unglück zu ertränken.

Mir liegt das Wort »Sorry« auf der Zunge. Ich sage das ständig. Das ist meine Standardreaktion, wann immer ich glaube, dass es zu einer Konfrontation kommen könnte. Aber ich

unterdrücke es, um nicht noch mehr Aufmerksamkeit auf mich zu lenken.

Läuft bei mir.

Sollte ich das alles nicht genießen? Tanzen. Trinken. Rum-machen. Die Freiheit des letzten großen Highschool-Highlights?

Ich glaube, ich hatte nicht mal ein erstes Highschool-High-light oder irgendwas dazwischen. Ich bin nicht so die Person für »Highlights«, finde ich.

Stattdessen bin ich in dieser Limousine gefangen, die ihre besten Zeiten vor zwanzig Jahren hatte, und versuche, nicht darüber nachzudenken, was hier wohl passiert sein mag, dass bestimmte Stellen des Kunstleders mit Panzertape geflickt sind, das aussieht, als würde es sich mit letzter Kraft daran festklammern. Ich will die Einzelheiten nicht erfahren. Der Geruch von Axe-Duschgel, vermischt mit der leicht säuerlichen Note von abgestandenem Atem und ungewaschenen Körpern, zwingt mich, durch den Mund zu atmen. Schiefe Fliegen, getrocknete Mascarakrümel auf den Wangen.

Ich fühle mich, als würde ich mein Leben in einen Schuh stopfen, der eine halbe Nummer zu klein ist.

Es passt nicht.

Ich passe nicht.

Ich wusste, ich hätte zu Hause bleiben sollen. Dann würde ich jetzt meine gemütlichsten Jogginghosen tragen und die neuste Alien-Romanze lesen, die ich auf meinem E-Reader habe.

Genau genommen ...

Ich hole mein Smartphone aus meiner Handtasche und überprüfe die Internet-Verbindung, während sich ein strahlendes Lächeln in meinem Gesicht ausbreitet. Ich öffne meine

Lese-App und scrolle durch die Coverbilder, bis ich es finde: ein großes blaues Muskelpaket mit einer entrückten Rothaarigen mit wallender Mähne im Arm.

Download.

Seite 1.

Willkommen in meinem Happy Place.

Ich bin eine bekennende Liebhaberin ... oder eher Expertin des Romance-Genres. Im Schnitt lese ich um die zwanzig Bücher im Monat. Und obwohl ich im realen Leben nicht so viel über Romantik weiß, kann ich absolut alles darüber erzählen, was auf diesen Seiten steht.

Wenn die Protagonistin dieses Buches mit Mut und Entschlossenheit die Schwierigkeiten auf einem fremden Planeten erträgt und Liebe mit einem gigantischen blauen Alien findet, dann kann ich zumindest diesen katastrophalen Abschlussball überleben.

Meine Zeit als Main Character wird kommen.

Im Moment arbeite ich an meiner Charakterentwicklung. Ich finde heraus, was meine seelischen Verletzungen sind, ich bin bereit, missverstanden und dann endlich von dem Mann meiner Träume gesehen zu werden. Und nach einer herzerreißenden Trennung im dritten Akt werden wir wieder zueinander finden. Das ist nur ein weiterer Schritt zu meinem eigenen Happily Ever After. Da bin ich mir sicher.

Ich wische auf meinem Handy zur nächsten Seite und lese weiter. Nur noch ein Kapitel. Oder vielleicht zwei.

Ich kann mich vor dieser unangenehmen Situation verstecken, wie ich es immer tue ... nämlich hinter meinen Büchern.

»Oh mein Gott, Irene! Liest du gerade? In einer Limo? Auf der Prom-Nacht?«

Ich hebe meinen Blick und sehe Jamie, das Kleid bis zur

Hüfte hochgerutscht und immer noch rittlings auf ihrem Date, aber jetzt mit einem ungläubigen Ausdruck auf dem Gesicht. Ihr Lippenstift ist verschmiert und ihr Haar zerzaust. Ich öffne den Mund, um ihr zu antworten, aber es ist ja wohl offensichtlich: Ja, ich lese ein Buch, in einer Limo, auf der Prom-Nacht. Und während ihr dieses Verhalten völlig lächerlich erscheinen mag, ist es in meinen Augen völlig in Ordnung.

Das war schon immer das Problem. Die meisten Leute in meinem Leben verstehen meine Leidenschaft für Bücher nicht und respektieren definitiv nicht mein Recht, zu lesen, wann und wo auch immer ich möchte.

»Irene ist einer dieser Buchmenschen«, erzählt Jamie ihrem Partner, dessen glasiger Blick und unübersehbare Erektion deutlich machen, dass er keine Ahnung hat, worüber sie spricht, und lieber weiter rumfummeln würde.

»Ja, klar. Totaler Nerd«, sagt Liam. Seine Stimme trieft von Vorurteilen.

»Nun, um es klarzustellen: Ich bin eine Buchrezensentin«, sage ich. »Du weißt schon ... online?«

»Mein Gott, *Der Fänger im Roggen* hat mein Leben verändert«, ruft die Jahrgangsbeste. Klingt nach etwas, was eine Jahrgangsbeste sagen würde.

»Ich lese und rezensiere meistens Romance-Bücher. Tropes und HEAs. Es ist das meistverkaufte Genre«, erkläre ich.

Stille.

»Ich habe über eine Million Follower und Followerinnen«, füge ich hinzu.

Ich möchte nicht arrogant rüberkommen, aber es fühlt sich an, als wären ein paar mehr Erklärungen notwendig. Als ich die Millionenmarke geknackt habe, gestand ich mir endlich selbst ein, dass es eine große Sache ist und ich stolz darauf sein

sollte. Außerdem bin ich *ganz kurz* davor, einen der größten gesponserten Brand-Deals zu bekommen, die es in der Welt der Book-Influencer je gegeben hat.

Liam prustet ein Lachen heraus, als sei das die lustigste Sache, die er je gehört hat. »Du meinst also Smut«, sagt er. Er kann sich kaum halten, und der Spott in seinem Ton ist unverhohlen.

Hallo, Neandertaler.

»Pornos für Chicks«, fügt der Typ neben mir hinzu.

Einen Misogyn haben wir hier also auch am Start.

»Oh, ich dachte, du meintest echte Bücher«, mischt sich die Jahrgangsbeste ein.

Scheint so, als würden die literarischen Snobs auch mitmachen wollen.

Waren diese ganzen Leute nicht noch vor einer Sekunde beschäftigt? Warum sind sie plötzlich so sehr daran interessiert, mich zu verurteilen?

»Das ist alles, woran sie denkt oder worüber sie spricht«, steuert meine Cousine bei.

Das ist nicht alles, woran ich denke. In meinem Kopf ist auch Platz für Gedanken über den Niedergang des politischen Systems der USA, die katastrophalen Auswirkungen der Klimakrise und den Zusammenhang zwischen Taylor Swifts Diskografie und ihrer Dating-Vergangenheit.

»Ich hätte mit Allie Jensen mitgehen sollen. Die Chicks in ihrer Gruppe sind heißer«, sagt Liam.

»Du warst doch an mir interessiert, bis ich dir einen Korb gegeben habe«, murmele ich.

»Ich war nicht an dir interessiert«, protestiert Liam. »Es ist nur ein ungeschriebenes Gesetz, auf der Prom-Nacht Sex zu haben, und ich brauchte einen warmen und willigen Körper.«

Sein selbstzufriedenes Grinsen bringt das Fass zum Überlaufen.

Und in diesem Moment wird mir bewusst, wie sehr mich Romance-Bücher gerettet haben. Ich weiß, wie ein Held aussieht. Ich weiß, dass wir alle Liebe und Respekt verdienen. Warum verschwende ich hier meine Zeit?

So würdevoll, wie es in einem eng anliegenden Abschlussballkleid vom Rücksitz einer fahrenden Stretch-Limousine aus möglich ist, krabble ich zur Trennwand zwischen uns und dem Fahrer und klopfe. Das Glas fährt herunter.

»Könnten Sie mich direkt dort vorn vor dem In-N-Out absetzen?«, frage ich und zeige auf das große rot-gelbe Schild an der Ecke der nächsten Ampel, wo sich eine lange Schlange von Fahrzeugen um den Parkplatz windet.

»Moment mal, Irene, was machst du?«, fragt Jamie.

»Ich bin raus, Leute. Habt noch viel Spaß im Hotel und bei der After-Party. Mein Smut wartet zu Hause auf mich«, sage ich und schaue Liam direkt an. Er kann ja versuchen, mich mit diesem Wort zu beleidigen, aber das lasse ich nicht zu.

»Warum bist du immer so dramatisch? Das ist doch keine große Sache. Niemand wollte dir was. Geh nicht. Lass uns gemeinsam feiern«, sagt Jamie.

Meine Zeit an der Highschool war davon geprägt, immer ignoriert, missverstanden und nicht ernst genommen zu werden. Ich muss mich nicht als etwas Besonderes fühlen. Ich will nur gesehen werden. Ich kann es kaum erwarten, hier rauszukommen und am College einen Neustart zu wagen.

»Nein danke. Ich werde mir ein Uber nehmen. Habt trotzdem Spaß«, erwidere ich.

Die Limousine hält, und ich öffne die Tür, steige aus und gehe nach Hause.

»Du bist früh zurück«, sagt meine Mom von der Küche aus, als sich mein Versuch, unbemerkt ins Haus zu schleichen, als erfolglos herausstellt.

»Sie war auf dem Abschlussball, ohne ein Date zu haben, Mom. Was hast du erwartet? Ich kann nicht fassen, dass du und Emo Jamie ein schlechtes Gewissen eingeredet habt, damit sie Irene zu ihren Freundinnen mitnimmt.« Das war meine Schwester Cybil. Sie ist ein Skincare-Model, was bedeutet, dass ihr Gesicht auf der Verpackung von irgendwelchen koreanischen Skincare-Marken zu finden ist. Es ist ein Vergnügen, sie um sich zu haben.

Aber auch wenn sie direkt ist, lügt sie nicht.

»Ihr habt Jamie bequatscht, mich einzuladen?«, frage ich. Tja, das erklärt, wieso ihre Einladung aus dem Nichts kam. Wahrscheinlich haben sie sie auch noch bezahlt.

Meine Mutter legt den Kopf schief und verzieht das Gesicht zu einem schmerzerfüllten, entschuldigenden Lächeln.

»Egal. Es ist vorbei. Und ihr habt ja recht. Es war eine gute Erfahrung für mich, hinzugehen«, sage ich, um ihre Gewissensbisse zu mildern. Es bringt nichts, wenn wir jetzt beide wegen des Abends miese Laune haben. Das übernehme ich.

»Arschkriecherin«, murmelt Cybil.

»Habt ihr Grimassen gezogen, als ihr Fotos gemacht habt?«, fragt mein kleiner Bruder Eugene. Und wo wir gerade dabei sind, die Erfolge meiner Familie zu präsentieren: Er ist landesweit die Nummer eins im Juniorgolf. Ein Wunderkind.

»Komm, lass uns zusammen ein Eis essen«, ruft mein Dad mit dem Kopf im Tiefkühlschrank. Er benutzt seine Hüfte, um die Tür zu schließen, seine Arme voll mit Eiscremebechern unterschiedlicher Geschmacksrichtungen.

Ich stoße einen langen gequälten Seufzer aus, streife mir die unglaublich unbequemen Glitzersandalen von den Füßen und gehe zu meiner Familie hinüber, um ein paar Minuten mit ihr zu verbringen.

Sie sind nicht schrecklich – na gut, Cybil ist definitiv schrecklich. Aber ich liebe meine Eltern, und Eugene ist der absolut niedlichste Dreizehnjährige, den man sich vorstellen kann.

Doch wann immer wir zusammenkommen, muss ich daran denken, dass ich in dieser Familie das gewöhnliche, vollkommen unauffällige mittlere Kind bin. Meine Schwester ist großartig. Sie ist das Gesicht von Ulta, Sephora und Olive Young in Korea. Und mein Bruder ist ein Riesentalent. Sogar die Sportkommentatoren bei ESPN und KBS staunen darüber, was er in seinem Alter schon alles draufhat. Beide werden in ihren jeweiligen Bereichen als die Besten angesehen.

Und dann gibt es mich.

Ich bin eine Online-Buch-Rezensentin. Auch wenn ich es geschafft habe, mein Hobby zu einer ziemlich erfolgreichen Sache zu machen, versteht meine Familie immer noch nicht wirklich, wie wichtig meine Arbeit für mich ist und wie viel Mühe es mich gekostet hat, dorthin zu kommen, wo ich jetzt bin.

Aber mit diesem anstehenden Brand-Deal könnte sich das alles schlagartig ändern.

SKCupid, Südkoreas größte Dating-App, will mich für einen bezahlten Content-Deal unter Vertrag nehmen. Ein sechsstelliger Betrag zum Einstieg, mit Luft nach oben. Ich würde über Romance-Bücher reden und für ihr Produkt werben, damit Menschen im realen Leben ihre Liebe finden können. Ich wäre quasi das Aushängeschild für die Marke, das

Aushängeschild für Romance, und das in meinem Heimatland. Vielleicht könnte ich bekannter werden als meine Geschwister. Es wäre eine Traumpartnerschaft, für die sich all die jahrelange harte Arbeit, die ich in den Aufbau meiner Plattform gesteckt habe, endlich auszahlen würde.

Dann haben meine Eltern das beste Skincare-Model, den besten Juniorgolfer und die beste Romance-Buch-Expertin, die es gibt. Ich würde nicht mehr das peinliche mittlere Kind sein, das »zu viel im Internet surft«.

Meine Mutter, eine begeisterte Leserin, findet es toll, dass wir gemeinsam Bücher lesen und über unsere liebsten Book-Boyfriends schwärmen. Und mein Vater? Er prahlt gern vor all seinen Bekannten mit der einen Sache, die ich als mittleres Kind beisteuere: Ich werde ab Herbst an seiner Alma Mater studieren. Trotzdem ist es so, dass ich einfach nicht so interessant bin wie meine Geschwister, und das wird wohl am deutlichsten, wenn wir alle zusammen am Tisch sitzen. Sie bemühen sich sehr, mich in jegliche Gespräche mit einzubeziehen, aber es ist verdammt schwer, ihr Interesse aufrechtzuerhalten.

»Also gab es keine Prince Charmings auf dem Ball? Keine Cinnamon Rolls mit verwuschelten Haaren? Keine knurrenden Alphas, die dich mit intensiven Blicken angesehen haben?«, fragt meine Mutter im Romance-Sprech.

»Nicht mal ansatzweise.« Ich schüttele den Kopf, versuche, die Erinnerungen an die Limofahrt der Hölle zu vertreiben.

»Es tut mir leid, dass du keine gute Zeit hattest«, sagt mein Vater. »Du siehst trotzdem wundervoll aus. Diese Highschool-Jungs wissen nicht, was gut ist, selbst wenn sie direkt davor stehen. Keine Sorge, sobald du in Brighton bist, werden haufenweise kluge und ehrgeizige junge Studenten bei dir Schlange stehen, um deine Aufmerksamkeit zu bekommen.«

Dad redet schon wieder über Brighton, als wäre es der beste Ort der Welt.

»Und du siehst wie eine Prinzessin aus«, sagt Eugene.

»Ich kann nicht glauben, dass du ohne Date zum Abschlussball bist«, fügt Cybil hinzu. »Jedenfalls, wie ich schon sagte, bevor Irene nach Hause kam: Ich brauche für das Casting morgen den Wagen – den Mercedes, nicht den Honda.«

»Eugene hat morgen ein Turnier, und wir müssen seine ganze Ausrüstung mitnehmen. Wir brauchen das größere Auto«, erklärt mein Vater.

»Mom, ich kann nicht mit einem Honda bei einem Casting auftauchen«, jammert Cybil.

Ich stehe auf und greife nach meiner Schüssel Eiscreme. Ich vermute, meine drei Minuten im Zentrum der Aufmerksamkeit sind nun beendet. Jetzt geht es zu einer weiteren Familiendiskussion über, an der ich weder beteiligt noch interessiert bin. »Ich gehe hoch und ziehe mich um«, sage ich.

Der Streit um die Autos geht weiter, ohne dass mir jemand antwortet. Also wie immer.

Ich gehe nach oben in mein Zimmer und schließe die Tür hinter mir, sperre die Geräusche meiner Familie aus. Stille. Glückseligkeit. Ich stelle die Schüssel auf meinen Tisch und fahre meinen Laptop hoch.

Danach schäle ich mich aus meinem unbequemen Promkleid und schlüpfte in meine karierte Pyjamahose und mein Lieblings-Oversize-Shirt mit der Aufschrift »Never f\*ck with Nora, Debra«. Meine Rüstung sozusagen. Das Zeichen, dass ich meine Königin Nora Roberts bedingungslos in allem unterstütze.

Ich wette, Nora hätte für jede Person in der Limousine einen vernichtenden Spruch parat gehabt.

Ich lasse mich in meinen Schreibtischstuhl fallen, ziehe ein Knie an die Brust und stelle den Fuß auf den Sitz, während ich mein anderes Bein baumeln lasse. Ich verschränke die Finger, drücke sie durch und knacke mit den Knöcheln.

Dann mache ich mich an die Arbeit.

Ich öffne die sieben Plattformen, die ich am häufigsten nutze, um meine Buchrezensionen zu veröffentlichen – entweder als Text oder als Video. Zum ersten Mal an diesem Abend entspannen sich meine Schultern, und ich atme tief durch.

Hier blühe ich auf: In meinen Online-Communitys mit meiner Followerschaft, mit meinen gleichgesinnten Romance-Leserinnen und -Lesern.

Manche Menschen haben Geistes- oder Naturwissenschaften studiert. Andere haben Körper, mit denen sie beim Tanz oder im Sport Magie entstehen lassen können. Wieder andere haben fotogene Gesichter (jep, genau du, Cybil). Und ich? Mein Gehirn ist für Romance-Bücher gemacht.

Von dem Moment an, als ich zum ersten Mal eine Nachricht von einem Follower erhielt, der mir sagte, dass ich ihn zum Lesen von Romance gebracht hätte und weitermachen sollte, wusste ich: Das ist meine Berufung.

Ich werde bis zum letzten Atemzug für Happily Ever Afters kämpfen.

Ich werde die Nuancen romantischer Tropes diskutieren, bis meine Stimme versagt.

Ich werde Young Adult und Small Town Romance, Romantasy, Dark, Monster, Mafia und Hockey Romance lesen, und alles, was es noch so gibt.

Wenn ich die Geschichten beendet habe, stecke ich all mein Herzblut in die Rezension. Nachdem ich meine Besprechung gepostet habe, beantworte ich jeden Kommentar, jede einzelne

Frage und gebe wie gewünscht Buchempfehlungen. Ich bin gut in dieser Sache. Vielleicht auch *nur* darin.

Ich scrolle durch meinen Feed und speichere für künftige Posts die neuen Audios, die gerade trenden. Ich like und kommentiere ein paar Posts von anderen Rezensierenden. Ich downloade ein paar Buchcover, um sie als Vorschau für den nächsten Lesemonat zu benutzen.

Schließlich schaue ich mir die Reaktionen auf meine letzte Rezension an, die ich früher am Tag veröffentlicht habe.

Ich hatte extra ein rosafarbenes Oberteil angezogen, um für das Video eine unbeschwerte Wohlfühlatmosphäre zu schaffen. Auch habe ich darauf geachtet, sofort zu lächeln, sobald ich den Aufnahmeknopf drückte. Meiner Meinung nach trägt das dazu bei, bei meinem Publikum Vertrauen in den Content aufzubauen. Ich wusste, dass dieser von einer Debütautorin geschriebene Virgin-Romance-Roman nicht unbedingt jeden Geschmack treffen wird, aber ich wollte deutlich machen, warum mir das Buch gefallen hat.

Ich denke, diese Rezension ist ein Volltreffer. Die Aufrufe steigen, wenn auch nicht so schnell, wie ich gehofft habe, und die Kommentare sind größtenteils freundlich und wohlwollend.

Doch dann entdecke ich ihn.

Diesen Namen.

@aidentheguyreadsromance

Ich schließe für einen kurzen Moment die Augen, um mich zu sammeln. Aiden Jeon ist vor einigen Monaten in der Romance-Rezensionscommunity aufgetaucht und hat sich bereits eine riesige Followerschaft aufgebaut. Aus irgendeinem Grund ist es neuerdings total angesagt, wenn ein Typ Romance liest und liebt. Und wenn er dann auch noch gut aussieht

(ich meine, objektiv gesehen sieht Aiden vermutlich ganz gut aus, auch wenn ich mich von diesen Grübchen garantiert nicht beeindrucken lasse), dann kannst du es vergessen ... der wird durch die Decke gehen.

Er ist außerdem der Fluch meiner Existenz. Der Stachel in meinem Fleisch. Mein Erzfeind.

Denn während ich mich in meinen Rezensionen gern so positiv wie möglich über die Bücher äußere, verfolgt Aiden einen kritischen Ansatz. Ich mag die Charaktere. Er mag den Plot. Ich liebe Bücher, die Gefühle in mir auslösen. Er bevorzugt Bücher, die ihn nachdenken lassen. Bei einem guten Epilog quietsche ich vor Freude. Aiden findet sie überflüssig. Und das Schlimmste von allem ist: Er ist unberechenbar. Ich weiß nie, was er mögen oder hassen wird.

All unsere Meinungsverschiedenheiten und gegensätzlichen Ansichten wären völlig in Ordnung, wenn er nicht ständig in meinen Bereich eindringen und meine Rezensionen kommentieren würde, um meine Sicht auf den jeweiligen Trope infrage zu stellen. Und wenn er das tut, kommen seine Followerinnen und Follower und trollen mich.

Als ich mich endlich stark genug fühle, um mich damit auseinanderzusetzen, öffne ich die Augen und lese seinen Kommentar.

**@aidentheguyreadsromance:** Ich stimme dir zwar zu, dass die Autorin es gut hinbekommen hat, nicht in das Klischee von »Liebe als Retter« zu verfallen, aber ich fand dennoch, dass wir mehr Erklärungen dafür gebraucht hätten, weshalb die Protagonistin die Liebe so lange zurückgestellt hat.

Sie hat die Liebe zurückgestellt, weil es nicht ihre Priorität war! Ihr Leben war voller Widerstände und hatte keinen Platz für Liebe!

Ich stoße einen zittrigen, wutgeladenen Atemzug aus und wappne mich für eine bevorstehende Auseinandersetzung.

Während ich mich darauf vorbereite, meine Antwort zu formulieren, erscheint eine neue Benachrichtigung. Ich sehe auf die Antwort zu Aidens Kommentar.

**@spoilerqueen:** Um so eine zu erkennen, muss man selbst so eine sein, oder? Da fragt man sich, warum Irene die Virgin Romances liebt.  
Ha

Entschuldigung? Du kennst mich doch gar nicht. Dann bin ich halt eine Spätzünderin. Dafür muss man sich nicht schämen.

Der nächste Kommentar taucht in dem Thread auf.

**@TheBookWasBetter:** Irenes Rezensionen lesen sich, als würde sie so was nur aus Büchern kennen. Ich mag, wie Aiden Romance bespricht – als hätte er das alles selbst erlebt.

Ähm. Autsch.

Was? Ist Aiden Jeon ein Dating-Experte, oder wie?  
Darauf folgt der nächste Kommentar.

**@SilentBookClub569:** Das Buch hat mir gar nicht gefallen. Ich fand es seltsam, dass die weibliche Hauptfigur eine Paartherapeutin war, aber noch nie eine Beziehung hatte. Findet ihr das nicht auch ungläubwürdig?

Dieser eine Kommentar von Aiden, der meine Sichtweise infrage stellte, öffnete die Schleusen für andere, die nicht nur meine Rezension, sondern auch mich selbst und meine Erfahrungen anzweifeln. Warum fühlt es sich plötzlich so an, als würden sich alle für *mein* Liebesleben interessieren?

Meine Hände beginnen zu schwitzen, und meine Adern pochen, als hätte mich ein Stromschlag getroffen. Meine Unruhe wächst, während ich die Anschuldigungen lese und mich frage ...

... haben sie recht?

Wie oft habe ich insgeheim darüber nachgedacht, dass die Tatsache, dass ich mich noch nie verliebt habe und nicht weiß, wie sich ein echtes HEA anfühlt, die Art und Weise beeinflussen könnte, wie ich Romance-Bücher rezensiere?

Fehlt es mir an Glaubwürdigkeit? Was, wenn die Leute anfangen, mich als Betrügerin zu betrachten?

Und da dieser potenzielle Brand-Deal im Raum steht – für den ich gerade deshalb ausgewählt wurde, weil ich als Expertin für das Romance-Genre gelte, als jemand, der sich bestens darin auskennt –, kann ich es mir nicht leisten, infrage gestellt oder angezweifelt zu werden. Das könnte den Deal mit SKCupid gefährden.

Hier in meinem Safe Space fühle ich mich plötzlich alles andere als safe.

Schnell schließe ich meinen Laptop und bringe die harschen Wörter aus meinem Sichtfeld. Ich schnappe mein Tagebuch und einen Stift und setze mich auf mein Bett. Für das hier brauche ich die Umarmung eines Kissens und eine warme Decke.

Die Leute zweifeln ernsthaft an meiner Kompetenz, Romance-Bücher zu rezensieren, bloß weil ich selbst noch nie

verliebt war? Nun, ich werde es ihnen zeigen. Niemand kennt und versteht diese Geschichten besser als ich. Und ich bin mehr als gewillt, mich zu verlieben, um das zu beweisen.

Ich öffne mein Tagebuch, schlage eine neue Seite auf und schreibe mein Motto hinein:

Die Antwort auf alle Fragen des Lebens findet man in Liebesromanen.

Und genau hier beginne ich, die Samen meines narrensicheren Plans zu säen, um die Liebe zu finden.

*Als Neuankömmling Adeline in diese eingeschworene Gemeinschaft kommt, zieht sie unweigerlich alle Blicke auf sich. Sie blüht in dieser Kleinstadt regelrecht auf. Unser MMC, Hank, hat keine Chance. Er ist von Anfang an verloren, und das weiß jeder. Aber ist das nicht gerade der Charme von Kleinstädten? Jeder weiß über jeden Bescheid – und so fühlte es sich an, als würde die ganze Stadt ihrem HEA entgegenfiebern.*

*– @irene.loves.love.books*



EINS

## Small Town Romance

Nach Wochen, in denen ich all die »lustigen Events« vor dem Highschool-Abschluss über mich ergehen lassen musste, nach monatelangen Sommerferien, in denen ich mit der Leitung einer Online-Lesegruppe zur Backlist von Lisa Kleypas beschäftigt war, nach Tagen des Packens meiner neu zusammengestellten College-Garderobe und nach Stunden im Auto mit meinen Eltern, während mein Vater uns mit einer Geschichte nach der anderen aus seinen glorreichen College-Zeiten beglückte, ist er nun endlich da – der Umzugstag.

Mein ganzer Körper vibriert vor Aufregung. Oder wegen des Iced Caramel Macchiatos, den ich auf dem Weg getrunken habe.

»Nun, das Zimmer ist viel charmanter als gedacht«, sagt meine Mutter.

»Ich frage mich, ob das noch dieselben Schreibtische von damals sind, als ich hier im Wohnheim gelebt habe«, sagt Dad mit einem fast ehrfürchtigen Flüstern. Er fährt mit seinen Fingern über das Holz, um sich mit jedem einzelnen Kratzer wieder vertraut zu machen, dann stemmt er beide Hände darauf, als wolle er die Stabilität der schlichten Möbel prüfen. »Ja, genau dasselbe. Derselbe Kleiderschrank. Dasselbe Bett ...«

Oh Gott, ich hoffe nicht. Ich will echt nicht an all die widerlichen Ablagerungen denken, die die Studierenden vor mir auf diesem Bett hinterlassen haben. Diese Betten werden doch tiefergereinigt, oder?

Ich habe mich beworben, wurde angenommen und mich schließlich entschieden, auf das Brighton College zu gehen, eine kleine private Universität für Geistes- und Sozialwissenschaften. Dafür gab es zwei Gründe, welche direkt vor mir stehen. Erstens ist es die Alma Mater von meinem Vater – und wenn ihr denkt, dass ich ihn enttäusche, indem ich deren Zusage ablehne, liegt ihr eindeutig falsch. Zweitens ist Brighton bekannt für seinen Studiengang Zeitgenössische Literatur. Meine Mutter träumte immer davon, Lektorin zu werden, und auch wenn sie sich diesen Wunsch nie erfüllen konnte, da sie sich stattdessen entschied, Hausfrau zu werden und drei Kinder großzuziehen, hat sie diesen Traum nun an mich weitergegeben. Wir teilen die Liebe zu Büchern. Ich glaube, das ergibt Sinn.

Tatsächlich bin ich nicht der organisierteste Mensch. Und ich habe mich nie wirklich für das Schreibhandwerk oder den literarischen Anspruch von Büchern interessiert. Ich lese wegen der Atmosphäre und nicht wegen der Dramaturgie. Aber all das werde ich hier lernen. Bestimmt werde ich eines Tages eine gute Lektorin sein.

Ursprünglich hatte ich gehofft, auf die UCLA, eine weit größere Universität, zu gehen. Ich habe meinen Abschluss an einer großen Highschool gemacht, und es ist schon angenehm, in der Menge verschwinden zu können, ohne dass jeder über einen Bescheid weiß oder sich dafür interessiert, was man tut. Aber als von der UCLA und von jeder anderen Universität, bei der ich mich beworben hatte, der Ablehnungsbescheid kam,

blieb nur noch Brighton übrig. Ich habe niemandem von den Absagen erzählt. Ich wollte meinem Vater das Gefühl vermitteln, dass ich mich bewusst für Brighton entschieden habe und nicht bloß mangels Alternativen hier gelandet bin.

Wie auch immer, ich bin ausnahmsweise endlich mal das Kind, das die Träume seiner Eltern wahr werden lässt.

Ich schaue mich in meinem sehr kleinen und sehr durchschnittlichen Wohnheimzimmer um. Es ist in zwei symmetrische Hälften geteilt. Weder die eine noch die andere Seite sieht belegt aus, weshalb ich vermute, dass ich vor meiner Mitbewohnerin Jeannette angekommen bin.

Wir haben einige Male über FaceTime miteinander gesprochen, seitdem wir zufällig ausgewählt wurden, um in unserem Freshman-Jahr am Brighton College zusammenzuwohnen. Jeannette wurde von ihrem alleinerziehenden Vater großgezogen, ist die älteste Schwester von fünf Brüdern, studiert Psychologie und macht immer Hm, wenn ich etwas gesagt habe, worüber sie nachdenken möchte. Außerdem verwendet sie ständig das Wort »wir«: »Wir sollten uns überlegen, wer was mitbringt, und es einfach teilen«, »Welchen Speiseplan bekommen wir?«, »Wir werden das beste Jahr aller Zeiten haben«.

Ich war noch nie Teil von einem »Wir«. Ich bin mir noch nicht so sicher, wie ich mich damit fühle. Aber sie freut sich ganz offensichtlich darauf, endlich mal mit einer Frau zusammenzuwohnen, anstatt in einem Haus voller Jungs und den damit verbundenen Gerüchen und Geräuschen zu leben. Doch das Wichtigste ist: Sie hat *Das Lied der Krähen* gelesen und glaubt, dass Kaz' und Inejs HEA zum Canon gehört – also passt das für mich.

Mom stößt einen Seufzer aus. »Schau dir unsere Irene an,

wie erwachsen sie geworden ist.« Sie faltet die Hände vor der Brust, und ihre Lippen zittern.

»Mom, bitte nicht weinen«, bettelt ich.

»Wir sind einfach nur sehr stolz auf dich. Unser erstes Kind, das auf ein College geht. Du verfolgst deine Leidenschaft und deine Träume. Das ist sehr bewundernswert«, sagt Dad. Es klingt nicht besonders beeindruckend im Vergleich zu dem, was meine Geschwister tun. Aber wenn es meine Eltern glücklich macht, wenn es ihre Träume wahr werden lässt, dann nehme ich es in Kauf.

Cybil ist nicht nach Brighton gekommen, um mich zu verabschieden. Sie konnte ihre wöchentliche Gesichtsbildung nicht ausfallen lassen, weil sie für die Shootings ihre Glasskin braucht. Eugene übernachtet bei meinem Onkel Peter, der ihn wahrscheinlich mit orangefarbenen Mac and Cheese vollstopfen und das ganze Wochenende mit ihm Videospiele spielen wird. Gut so. Er hat sich ein freies Wochenende verdient, ohne Training und ohne Gedanken an Golf.

»Lass uns einfach alles hier abstellen und uns den Campus ansehen«, schlage ich vor.

Wir stellen alles auf das Bett, das am weitesten von der Tür entfernt ist. Ich hoffe, Jeannette hat nichts dagegen. Dafür bekommt sie das Fenster. Ich will nur so viel Wandfläche wie möglich für meine Übersichtstafeln haben. Mein Whiteboard für die Bücher, die ich diese Woche noch lesen will, und meine Kork-Pinnwand mit all meinen Fan-Castings für meine liebsten Book-Boyfriends. Inspiration.

... für meinen Plan.

»Oh, hi, du bist schon da!«

Ich werfe einen Blick über die Schulter und sehe Jeannette hereinkommen, die Arme voller Kleiderbügel mit Klamotten.

Ihr folgt jemand, von dem ich vermute, dass es ihr Vater ist, und der einige Kartons und einen Wäschekorb mit Toilettenartikeln trägt.

Jeannette ist groß, vermutlich eins achtzig. Und mit ihrem eindrucksvollen roten Haar und den feinen Gesichtszügen erinnert sie mich an eine Feenkönigin. Majestätisch. Auffällig. Und wenn sie lächelt, könnte ich schwören, dass sich der ganze Raum erhellt und es plötzlich zehn Grad wärmer ist. Ich habe noch nie jemanden getroffen, dessen Präsenz physische Auswirkungen auf mich hat, sodass es mir den Atem raubt. Aber besser kann man meine neue Mitbewohnerin nicht beschreiben.

»Hi, Jeannette«, sage ich. Ich stehe peinlich berührt da, genauso wie meine Eltern. Der Mund meiner Mutter steht offen, als könne sie die majestätische Ausstrahlung der Teenagerin, die direkt vor uns steht, nicht begreifen. Niemand von uns bewegt sich. Wir sind offenbar nicht gut darin, von Angesicht zu Angesicht Höflichkeiten auszutauschen. Aber Jeannette lässt ihre Kleidung auf das leere Bett fallen, eilt zu mir herüber und schließt mich fest in die Arme. Mit ihr wird es keine Probleme geben.

»Kannst du es glauben? Wir sind im College! Wir sind Mitbewohnerinnen! Wir werden so viel Spaß haben!« Habe ich schon erwähnt, dass sie sehr begeisterungsfähig ist? »Und sieh dich mal an! Du hast deine Haare geschnitten. Du hast dich doch für den Pony entschieden, über den wir gesprochen haben. Ich bin besessen. Das ist so stylish.«

»Ähm, danke«, sage ich. Es war Jeannettes Vorschlag – voller Pony, scharfkantiger Bob –, den sie bei einem unserer Face-Time-Calls gemacht hat – einem, bei dem sie angesichts der neuen Persönlichkeit, an der wir bastelten, besonders begeis-

tert war. Sie schlug mir sogar vor, die untere Schicht meiner schwarzen Haare blau zu färben. Ich war mir nicht sicher, ob ich das durchziehen könnte. Dann wäre ich ein ganz anderer Mensch.

»Der Plan geht auf!«, ruft sie aufgeregt.

Ich reiße panisch die Augen auf und schüttle leicht den Kopf, um Jeannette wissen zu lassen, dass sie still sein soll.

Natürlich habe ich meinen Eltern nichts über diesen Plan erzählt. Tatsächlich habe ich niemandem außer Jeannette davon erzählt, und das war auch nur in einem Moment der Schwäche, als sie sagte, dass sie als Mitbewohnerin hoffe, wir könnten offen und ehrlich miteinander sein, und mich dann fragte, was ich mir von meinem ersten Jahr am College erwarte.

Ehe ich mir eine Ausrede einfallen lassen konnte, um aufzulegen, bevor es zu tiefgehend zwischen uns wurde, kam sie mir zuvor.

»In meinem ersten Jahr am College möchte ich meine Familie stolz machen und ihnen zeigen, wozu wir alle fähig sind. Und«, sie schaute direkt in die Kamera, direkt in meine Seele, »ich möchte enge, bedeutungsvolle Freundschaften aufbauen, die das ganze Leben lang halten.«

Ich war überwältigt.

Ich war gerührt.

Ich war dem Feenzauber verfallen.

Ich habe alles ausgeplaudert.

Hier ist also mein Plan, der vollkommen simpel ist: In meinem ersten Jahr am College möchte ich mich verlieben.

Nun, genauer gesagt möchte ich mich verlieben und dass sich jemand in mich verliebt. Ich möchte einen Freund haben. Eine Beziehung. Ein Happily Ever After.

Und um das zu erreichen, benutze ich die Tropes aus Romance-Büchern.

Nie wieder ohne Date auf große Events. Nie wieder in der Kommentarspalte infrage gestellt werden. Nie wieder Angst haben, als Markenbotschafterin einer Dating-App nicht geeignet zu sein.

Ich bin bereit ... für die Liebe. Dafür, dass mich jemand über alle anderen stellt. Dass mich jemand am interessantesten findet, mich so sehr liebt, dass er nicht ohne mich leben kann. Ich bin bereit, an die Wand gedrückt und geküsst zu werden, bis meine Lippen geschwollen sind.

Ich bin bereit, der Main Character meiner Lebensgeschichte zu sein.

Und ich werde all meine liebsten Romance-Tropes als Leitfaden nutzen, um zu entscheiden, wen ich date. Das ist ein Gerüst, das ich verstehe. Eines, in dem ich mich bewegen kann. Ich weiß, wie Tropes funktionieren und wie ich sie nutzen kann.

Nach einigem Herumstöbern auf Pinterest und einer Stilberatung von Jeannette habe ich genau den Look gefunden, der zu meiner Rolle als junge Romance-Heldin passt. Mein zukünftiger Love Interest mag nicht wissen, was auf ihn zukommt, aber wenn ich auftauche, werde ich dafür sorgen, dass ich ihm auffalle.

Ich habe eine neue auffällige Frisur, eine neue Garderobe, die perfekt zu all meinen Kurven passt, und, am allerwichtigsten, eine neue unbeirrbare Entschlossenheit, ihn zu finden. Den Einen. Und wenn ich ihn finde ...

Bei dem Gedanken läuft mein ganzer Körper rot an, genau hier in meinem Wohnzimmer, neben meinen Eltern, meiner neuen Mitbewohnerin und ihrem Vater.

Großartig.

»Wir wollten uns gerade den Campus anschauen«, sage ich schnell, um das Thema zu wechseln.

»Oh, cool, wir kommen mit«, schlägt sie vor.

Nachdem unsere Eltern einander vorgestellt und Höflichkeiten ausgetauscht haben, legt Jeannette einen Arm um meine Schulter, und wir laufen hinaus in die helle Nachmittagssonne. Alles sieht so grün, so friedlich, so ruhig aus.

Ich kann die besorgten Gedanken in meinem Kopf klar und deutlich hören.

»In Brighton wird man keinen dieser protzigen Schandflecke aus modernem Glas und Stahl finden«, prahlt Dad. Wir nicken alle und lassen ihn vorangehen, während wir fünf Jeannettes und mein Zuhause für die nächsten vier Jahre erkunden. Meine Traumuni, wo ich für meinen Traumjob lernen werde ...  
... und wo ich mich in meinen Traummann verlieben werde.

Der Hörsaal ist voll mit jungen, begeisterten und leicht verängstigten Gesichtern. Dennoch entspricht die Gesamtzahl der neuen Erstsemester bei der Orientierungsveranstaltung nicht einmal der Hälfte meines Abschlussjahrgangs an der Highschool. Ich habe die Befürchtung, dass ich tatsächlich jeden beim Namen kennen werde und sie im Umkehrschluss alles über mich wissen.

Neben mir wippt Jeannette mit dem Fuß. »Schau sie dir an. Ich kann nicht glauben, dass wir mit diesen Leuten zusammenleben, studieren und erwachsen werden.«

Ich strecke meine Hand aus und lege sie auf ihr Knie. »Du machst mich noch nervöser, als ich eh schon bin«, sage ich.

»Entschuldigung. Falls du es noch nicht bemerkt hast: Egal was du fühlst, ich fühle es zehnmal intensiver. Ich bin eine Em-  
pathin.«

Ich lächle sie und ihr großes Herz an. Ich sage ihr nicht, dass ich nicht an Empathen glaube. Es gibt keinen Grund, sie zu beunruhigen. Jeannette behandelt mich so, als würden wir uns schon jahrelang kennen. Meine Freunde und Freundinnen von zu Hause, die mich tatsächlich seit Jahren kennen, haben sich seit dem Abschluss kein einziges Mal bei mir gemeldet. Die Definition von »Freundschaft« scheint sich beim Übergang von der Highschool zum College stark zu verändern. Vermutlich wird noch eine ganze Menge anders sein.

Ich schaue mich im Saal um und mustere die bunte Truppe, neugierig darauf, woher jeder meiner Mitstudierenden kommt und wovon sie träumen. Ich frage mich, ob irgendjemand von ihnen mit mir im Studiengang Zeitgenössische Literatur ist. Ob es hier jemanden gibt, der oder die Romance liest? Kleinerer Kurs, geringere Wahrscheinlichkeit. Dennoch bin ich überzeugt, dass es sie hier gibt.

Mein Blick wird von einer Person angezogen, die einige Reihen vor mir mitten im Saal sitzt. Breite Schultern, langer Hals, gerade Haltung. Sein Haar ist hinten kurz geschnitten und vorn länger. Obwohl er den Kopf von einer Seite zur anderen dreht, um sich zu dehnen, kann ich sein Gesicht nicht erkennen. Doch da ist etwas so Vertrautes an ihm. Als hätte ich diese Kieferpartie schon einmal gesehen. Kenne ich ihn? Sicherlich hätte ich davon gehört, wenn jemand aus meiner Highschool ebenfalls in Brighton gelandet wäre.

»Okay, hast du deine Optionen schon abgewogen?« Jeannette lehnt sich zu mir, während sie ihren Blick durch den Saal schweifen lässt. »Ich meine, du musst dich natürlich nicht nur auf Freshmen beschränken. Dennoch ist das ein guter Anfang, finde ich. Mal sehen ...« Jeannette schaut auf die Notizen-App ihres Handys. Dort sind einige der Tropes aufgelistet, die wir

beim Frühstück gesammelt haben. Für jemanden, der eigentlich kaum Romance liest, wirkte sie etwas zu begeistert von Friends to Lovers und Second Chance Romances. Ich habe ihr ein paar Buchempfehlungen gegeben.

»Ist der Platz frei?«

Ich hebe den Kopf und sehe einen Typen mit einem lässigen Lächeln vor mir stehen. Sein blondes Haar ist zerzaust, aber es sieht nicht so aus, als wäre das Absicht. Seine Hände stecken in seinen Hosentaschen, und seine Schultern sind leicht hochgezogen, auf eine jugenhaft-charmante Art.

Wow. Solche Typen existieren also wirklich.

Mein Mund fühlt sich an wie eine Wüste.

Ich bin hier an einer kleinen Universität, sozusagen in einer Kleinstadt, sodass die Wahrscheinlichkeit recht hoch ist, dass die erste Person, die ich kennenlerne, sich am Ende als der Eine herausstellt. Genau wie in den Büchern.

Okay, dann wollen wir mal.

»Äh, ja. Er ist frei«, sage ich mit einem Lächeln. Ich nehme meinen Rucksack und meine Jacke vom Sitz und stelle sie auf den Boden. »Es hat noch nicht angefangen. Du kommst genau rechtzeitig.«

»Cool, heute scheint wohl mein Glückstag zu sein«, sagt er und nimmt Platz. »Hi, ich bin übrigens Derek.« Er streckt die Hand aus, und ich greife nach ihr.

»Hi, ich bin Irene, und das ist meine Mitbewohnerin Jeanette.«

»Freut mich, euch beide kennenzulernen.« Er hält den Blickkontakt eine Sekunde länger als nötig. Ich spüre, wie ich erröte, und hoffe, dass mein Gesicht nicht zu fleckig aussieht. Gerade als ich wegschaue, bemerke ich, wie er mich von oben bis unten mustert.

Ich versuche, cool zu bleiben. Nicht zu breit zu grinsen. Nicht zu enthusiastisch zu wirken. Ich war noch nie jemand, die Jungs groß aufgefallen ist oder nach der man sich umdreht. Aber da ich jetzt in meiner Romance-Heldinnen-Ära bin, scheinen sich diese Dinge zu ändern.

Jeannette stößt mir den Ellbogen nicht besonders subtil in die Seite, und ich beiße mir auf die Zunge, um nicht aufzuschreien, obwohl es ziemlich schmerzhaft war. Wir müssen beide mal runterkommen und entspannen.

»Woher kommst du, Derek?«, frage ich. Small Talk. Ja, das ist gut.

»New York. Manhattan«, antwortet er.

»Was studierst du?«

»Ich studiere Politikwissenschaften im Hauptfach. Mein Vater ist Stadtrat und würde mich sehr gern in seinen Fußstapfen sehen«, sagt Derek.

Spannend. Ein Großstadtjunge flieht vor den erdrückenden Erwartungen seiner Familie und landet in einer Kleinstadt, wo er unerwartet die Liebe seines Lebens trifft. Das habe ich definitiv schon einmal gelesen.

»Was ist mit dir?«, fragt Derek.

»Mein Hauptfach ist Zeitgenössische Literatur. Ich studiere, um Lektorin zu werden. In der Verlagsbranche«, erkläre ich.  
»Bücher sind mein Ding.«

Eine unangenehme Stille breitet sich aus, wie so oft, wenn ich Bücher erwähne.

»Hey, was macht ihr denn nach der Orientierung? Wollen wir zusammen einen Kaffee trinken gehen?«, fragt Derek.

Seine Einladung überrumpelt mich. Es fühlt sich so plötzlich an. Wir haben doch bisher nur Höflichkeiten und ein, zwei Fragen über uns selbst ausgetauscht. Seine Begeisterung

kommt unerwartet. Was stimmt nicht mit ihm, dass er jetzt bereits Interesse an mir hat? Ich hatte noch gar keine Gelegenheit, mich auf geistreiche und charmante Art in Selbstironie zu üben.

»Äh ...« Ich bin unsicher, wie ich reagieren soll.

»Du liebst Kaffee doch über alles, Irene. Hast du das nicht erst heute Morgen geäußert?«, meint Jeannette.

Na ja, eigentlich habe ich heute Morgen gesagt, dass ich ohne Kaffee durch den Dreck kriechen würde, aber das scheint wohl eine Interpretation davon zu sein. Und warum redet Jeannette plötzlich wie eine Debütantin aus New England? Sie kommt aus dem Valley.

»Ja, okay, klar, klingt gut«, sage ich. Es schadet nichts, mit meiner Mitbewohnerin jemand Neues kennenzulernen.

»Ich hingegen habe einige enorm wichtige Pläne, von denen ich mich nicht freimachen kann, also geht ihr beide ohne mich«, sagt Jeannette. Noch einmal: subtil zu sein, ist nicht ihre Stärke.

Ich drehe mich nach rechts und schenke Derek ein verlegenes Lächeln, dann drehe ich mich nach links und werfe Jeannette einen vernichtenden Blick zu, aber sie ist damit beschäftigt, hektisch auf ihrem Handy zu tippen. Daraufhin vibriert meines mit einer neuen Benachrichtigung. Ich schaue auf die Nachricht.

JEANNETTE: Ist der süß! Und voll interessiert! OMG!

Zu meiner einen Seite spüre ich das Gewicht von Dereks Blicken, zu meiner anderen die geschäftige Unruhe von Jeannettes Daumen, die über ihr Handydisplay fliegen, während sie mir schreibt. Und ich spüre das Klopfen meines Herzens, das den Rhythmus *erstes Date, erstes Date* schlägt.

Ich atme tief ein.

Es ist an der Zeit, der Main Character zu sein, Irene. Los geht's.

Ich drehe mich zurück zu Derek.

Er ist süß, aber irgendwas fehlt. Ich fühle nicht diese sofortige, alles verzehrende Anziehung. Keine Schmetterlinge. Kein Wow-Effekt. Es könnte wohl eher Slow Burn sein statt Insta-love. Ich bin gespannt, wohin sich das Gespräch beim Kaffee entwickelt und ob ich mich danach mehr zu ihm hingezogen fühle.

Ich drehe mich um, als die Rednerin vorn um die Aufmerksamkeit aller bittet. Mein Blick fällt erneut auf den jungen Mann in der Mitte des Raumes. Ich erwische ihn gerade in dem Moment, als er ebenfalls seinen Kopf in Richtung der Rednerin dreht. Hat er mich angesehen? Ich wünschte, ich könnte sein Gesicht sehen.

Aber ich gebe auf und konzentriere mich auf die Orientierungsveranstaltung – wo ich mein potenzielles Fahrrad abstellen kann, wie ich im Notfall die Campus-Security erreichen kann, und die besten Tipps für ein erfolgreiches Studium.

Ich werfe einen schnellen Seitenblick zu Derek. Er schreibt in sein Notizbuch, als hinge sein Leben davon ab. Vermutlich sollte ich auch ein paar Dinge festhalten, für den Fall, dass ich ein paar wichtige Informationen vergesse. Doch mein Kopf ist voller Gedanken an all die Small-Town-Romances, die ich gelesen habe, und daran, wie sich das hier entwickeln könnte.

Ich hätte nicht gedacht, dass das alles so schnell gehen würde. Es ist erst Tag eins. Bin ich wirklich bereit für das, was als Nächstes kommt, wenn mein Plan tatsächlich aufgeht?

Nun ja, ich treffe mich gleich mit Small-Town-Romance-Derek auf einen Kaffee, da sollte ich besser bereit sein.

»Also, was sagst du?«, fragt mich Derek.

Ich bin gerade dabei, einen Schluck zu trinken, als mich seine Frage dazu bringt, den Kaffee auszuhusten, der mir in die falsche Röhre geraten ist. Er klopft mir einige Male auf den Rücken.

»Wie bitte? Du möchtest, dass ich so tue, als wäre ich deine Freundin, damit du deine Ex zurückgewinnen kannst?«, frage ich.

Er nickt ernst. »Du siehst ihr wirklich sehr ähnlich.« Er hält mir sein Handy hin und zeigt seinen Sperrbildschirm. Ein hübsches blondes Mädchen mit Pony, das mir überhaupt nicht ähnlich sieht, lächelt mich an. »Ich bin mir sicher, dass sie mich nur mit einem hübschen Mädchen im Arm sehen muss, um zu begreifen, dass sie einen schrecklichen Fehler begangen hat, als sie mit mir Schluss gemacht hat. Sie will nicht die Freiheit haben, um im Studium neue Dinge auszuprobieren. Wir hätten zusammen nach Brighton gehen sollen. Warum bin ich allein hier? Ich muss sie dazu bringen, ihren Fehler zu erkennen.« Seine Stimme klingt verzweifelt, und mit der Verzweiflung steigt auch die Lautstärke. Das ganze Café hat sein Anliegen gehört und wartet nun auf meine Antwort.

Wenn man bedenkt, wie klein dieser Campus ist, bin ich mir sicher, dass das hier in irgendwelchen College-Chaträumen gepostet wird, flüsternd von Vorlesung zu Vorlesung weitergetragen wird und am Ende der Woche als Schlagzeile in der Unizeitung landet.

Großartig.

An der UCLA wäre so etwas garantiert nicht passiert.

Das Ding ist, ich kann Dereks Schmerz mitfühlen. Und Fake-Dating ist so ein unglaubliches Tool für die Liebe. Obwohl normalerweise die beiden Personen in der Fake-Bezie-

hung von den sehr echten Gefühlen überrascht werden, die schließlich zwischen ihnen entstehen. Doch ehrlich gesagt finde ich Derek irgendwie unangenehm. Er ist so vernarrt in seine Ex, dass das zwischen uns in dieser Konstellation auf keinen Fall passieren wird.

Ich frage mich, wie es sich anfühlt, so sehr geliebt zu werden.

Ich möchte ihm helfen. Doch ich habe meinen eigenen Plan, die Liebe zu finden, und darum muss ich mich gerade kümmern. Keine Zeit zu verschwenden.

»Es tut mir leid, Derek. Um ehrlich zu sein, denke ich, dass es das Beste ist, wenn du ihr direkt sagst, wie du fühlst. Zeig ihr, wie unglücklich du ohne sie bist. Frauen lieben große Gesten. Spiel keine Spielchen. Eure Liebe braucht das nicht«, erkläre ich.

»Amen«, sagt jemand an einem der Zweiertische in der Ecke.

»Hör auf sie«, mischt sich eine der Baristas ein.

»Hol dir dein Mädchen zurück«, fügt ein Gast hinter seinem Laptop hinzu.

Dereks Augen leuchten auf. »Du hast recht, Irene. Ich muss ihr nur sagen, was ich für sie empfinde. Wenn sie weiß, wie ernst es mir mit unserer Liebe ist, wird sie mich sicher zurückhaben wollen.«

»Ja, okay, aber vielleicht solltest du einen Gang runterschalten.« Ich halte meinen Zeigefinger und Daumen nah beieinander, um zu zeigen, wie sehr er es meiner Meinung nach ruhiger angehen sollte. Ich sage ihm jedoch nicht, dass seine Intensität vielleicht der Grund dafür war, dass seine Ex überhaupt Abstand brauchte.

Derek springt von seinem Platz auf und beugt sich zu mir, um mich zu umarmen. »Danke für deinen Rat. Ich bin so froh,

dich bei der Orientierung getroffen zu haben.« Und damit ist er fort.

Dass mir meine Tropes einen Strich durch die Rechnung machen, kommt ehrlich gesagt ziemlich unerwartet.

Ich weiche den Blicken der anderen um mich herum aus. Dann schnappe ich mir meinen Rucksack, stehe auf und werfe meinen leeren Becher weg. Ich trauere um den Verlust dieses Cafés als Ort, an dem ich regelmäßig einkehren könnte – denn offensichtlich kann ich mich hier nie wieder blicken lassen.

Ich gehe zur Tür hinaus, während das Bimmeln der Glocke über mir in meinen Ohren hallt. Ich seufze, als ich zurück in mein Wohnheim gehe und versuche, den ganzen Tag hinter mir zu lassen.

Denn obwohl ich vielleicht eine Beziehung gerettet habe, bin ich selbst wieder ganz am Anfang.

Glücklicherweise hat das Semester gerade erst begonnen, und ich habe eine lange Liste von Tropes parat, um voranzukommen.

*Ganz ehrlich ... Ich war mir nicht sicher, ob die Autorin es schafft, Connor seine vorherigen aggressiven Gefühle und verletzenden Handlungen gegenüber Samantha wiedergutmachen zu lassen. Und das ist oft mein Problem mit Enemies to Lovers. Manchmal wird das, was sie ursprünglich dazu gebracht hat, sich gegenseitig zu hassen, bis zu dem Zeitpunkt, an dem sie sich ineinander verlieben, nicht vollständig geklärt. Das ist unbefriedigend. Oft bleibe ich mit dem Wunsch zurück, dass sie mehr Reue zeigen. Obwohl es vieles in dem Buch gab, was ich mochte, war es letztendlich nichts für mich.*

*– @irene.loves.love.books*

*Eine Auto-Buy-Autorin schreibt über meinen Lieblingstropfen? Los geht's! FUUUUUUCK, die Spannung zwischen Connor und Samantha ... das ist so gut, ich sterbe. Auf gegnerischen Seiten stehen und dennoch Gefühle füreinander haben, die das alles über den Haufen werfen – dieser Widerspruch ist für mich so befriedigend. Ich habe Connors Charakterentwicklung sehr genossen, und seine Wiedergutmachung für Verletzungen, die er ihr vorher zugefügt hat, wurde mit einem HEA belohnt.*

*– @aidentbeguyreadsromance*